

KOMMENTARE

Fußball-Bundesliga

Kommen und gehen

Von Rudi Bartlitz

Mitten im schweißtreibenden Hochsommer überkamen den deutschen Fußball fast schon orgiastische Gefühle: eine überaus brillante WM gespielt, die Fans in aller Welt in Verzücken versetzt, ein Bundesliga-Boom ohne Ende. Und plötzlich entdeckten Weltstars ihre späte Liebe zur hiesigen Eliteklasse. Nach Ribery, Robben und van Nistelrooy streifen sich nun auch Legenden wie Raul und Ballack ein deutsches Klubtrikot über. Ein Diego ist möglicherweise der nächste.



Das Glück schien perfekt. Wenn da nicht Nachrichten wie die gestrige wären: WM-Held Özil kehrt der Bundesliga den Rücken, wechselt nach Madrid ins Land des Weltmeisters. Einige Wochen zuvor war WM-Senkrechtharter Khedira exakt den gleichen Weg gegangen. Das vielleicht Nachdenkenswerteste daran: Während Alte – teils anderswo ausgemustert – kommen, verlassen junge aufstrebende Weltstars eben diese Liga. (Seite 1)

CDU-Vorsitz in NRW

Dazwischengefunkelt

Von Steffen Honig

Fast schien es so, als sei die Rüttgers-Nachfolge an Nordrhein-Westfalens CDU-Spitze nur eine Formsache. Ex-Integrationsminister Armin Laschet, der sich über Jahre im Lande profilieren konnte, hatte seinen Anspruch geltend gemacht. Er traf dabei auf die breite Unterstützung der CDU-Landesprominenz.



Nun funkt ihm Norbert Röttgen dazwischen – aus Berlin. Dort galt der Umweltminister als eine der Hoffnungen im Merkel-Kabinett. Inzwischen hat er einen weit schwereren Stand. Bei der Umwelt- und Klimapolitik ist mächtig Sand ins Getriebe gekommen. Vor allem in der Debatte um längere Laufzeiten der Atomkraftwerke sieht sich Röttgen mit seiner Forderung nach strikter Begrenzung allein auf weiter Flur. Wie es Röttgen gelingt, dem Atom-Kurs seinen Stempel aufzudrücken, wird auch maßgeblich für die Führungsentscheidung in Nordrhein-Westfalen sein. (Politik)

Verklappter Giftstaub

Aufklärungsbedarf

Von Winfried Borchert

Sachsen-Anhalts Wirtschaftsministerium und die Betreiber der Kaligrube Teutschenthal liefern sich einen öffentlichen Schlagabtausch um verklappten Giftstaub. Dem interessierten Laien drängen sich Fragen auf: Warum hat eine professionelle Firma mit jahrelanger Erfahrung tonnenweise giftige Abfälle mit einer Anlage „entsorgt“, für die diese Abfälle nicht genehmigt war? Wollte jemand Geld sparen? Und falls ja, wem nutzte das? Und wer hat das entschieden?



Und warum fiel dem zum Wirtschaftsministerium gehörenden Landesbergamt dies erst jetzt auf, nachdem 6000 Tonnen Giftstaub versenkt worden sind? Und wie passt es zusammen, dass das Ministerium die Grubenfirma zwar für zu unzuverlässig hält, eine neue Verfüllanlage zu planen, aber für zuverlässig genug, eine baugleiche Anlage weiterzubetreiben? Das Ministerium kann sich um die Beantwortung dieser Fragen nicht drücken. (Sachsen-Anhalt)



Karikatur: Koufogiorgios

Douglas Wolfspurger, Regisseur von „Der entsorgte Vater“, über die Karlsruher Entscheidung zum Sorgerecht:

„Die Beschlüsse gehen nicht weit genug“

Kürzlich entschied das Bundesverfassungsgericht, das Familienrecht diskriminiere Väter. Die Richter stärkten deren Rechte und forderten Reformen. Douglas Wolfspurgers Dokumentarfilm „Der entsorgte Vater“ kam 2009 in die Kinos und kritisiert die Rechtslage in Deutschland. Wie sieht der Regisseur, der in Berlin und am Bodensee lebt, die Entscheidung des Gerichts? Volksstimme-Redakteur Georg Kern sprach mit Wolfspurger.

Wunsch der Mutter, die einen über viele Jahre dauernden Umgangsboykott betrieben und eine Entfremdung zwischen Kind und Vater herbeigeführt hat.



Douglas Wolfspurger

Volksstimme: Sie haben Ihrem Kind wirklich nichts getan?

Wolfspurger: Nein, definitiv nicht. Ich war mit meiner Ex-Freundin nicht verheiratet und als sie einen alten Kumpel neu für sich entdeckte und ein Jahr nach unserer Trennung ehelichte, sollte dieser der neue Vater werden. Es sollte eine neue Familie entstehen und ich war unerwünscht. Inzwischen sind die beiden bereits seit 5 Jahren getrennt und regeln untereinander den Umgang mit meiner Tochter. Das bisher bestehende Familienrecht treibt schon sehr kuriose Blüten.

„Für mich ist diese Rechtsprechung ein Skandal“

Volksstimme: Und deshalb haben Sie den Film gedreht ...

Wolfspurger: ... der die Diskriminierung des leiblichen Vaters im deutschen Familienrecht zum Thema hat.

Volksstimme: Inwiefern sehen Sie eine Diskriminierung?

Wolfspurger: Die Richter folgen da ausschließlich dem

Wunsch der Mutter, die einen über viele Jahre dauernden Umgangsboykott betrieben und eine Entfremdung zwischen Kind und Vater herbeigeführt hat. Sie haben Ihrem Kind wirklich nichts getan? Nein, definitiv nicht. Ich war mit meiner Ex-Freundin nicht verheiratet und als sie einen alten Kumpel neu für sich entdeckte und ein Jahr nach unserer Trennung ehelichte, sollte dieser der neue Vater werden. Es sollte eine neue Familie entstehen und ich war unerwünscht. Inzwischen sind die beiden bereits seit 5 Jahren getrennt und regeln untereinander den Umgang mit meiner Tochter. Das bisher bestehende Familienrecht treibt schon sehr kuriose Blüten.

Volksstimme: Es gibt genügend Väter, die ihren Nachwuchs prügeln oder die Alkoholiker sind.

Wolfspurger: Die gibt es, keine Frage. Aber das sind nicht die Fälle, um die es mir geht. Mein Thema sind die Fälle, in denen der Nachwuchs dem Vater vorenthalten wird, obwohl es keinen Grund dafür gibt.

Volksstimme: Muss man nicht davon ausgehen, dass die Mutter oder psychologische Gutachter vor Gericht am besten wissen, was im Sinne des Kindeswohls ist?

Wolfspurger: Das Problem dabei ist, dass der Begriff des Kindeswohls in Deutschland oft genug instrumentalisiert wird. Natürlich müssen die Kinder vor denjenigen Vätern geschützt werden, die etwa gewaltbereit sind. Falls es dergleichen Probleme aber nicht gibt, ist es erst einmal am besten für das Kind, wenn es Kontakt zu Mutter und Vater hat. Das ist meine feste Überzeugung.

Volksstimme: Dann wird Sie die jüngste Karlsruher Entscheidung zum Sorgerecht freuen: Die Richter ordneten an, dass Familiengerichte ab sofort auf Antrag eines Elternteils das gemeinsame Sorge-

recht übertragen dürfen, „so weit zu erwarten ist, dass dies dem Kindeswohl entspricht“.

Wolfspurger: Das klingt zunächst sehr erfreulich. Und die Entscheidung war überfällig. Deutschland hängt bei der rechtlichen Gleichstellung unverheirateter leiblicher Väter international ja hinterher. Karlsruhe wurde in der Sache nur tätig, weil der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte die Diskriminierung von Vätern in Deutschland festgestellt hatte. Aber man sollte erst abwarten, was die Karlsruher Beschlüsse in der Praxis bedeuten.

Volksstimme: Sie zweifeln daran, dass mehr Väter das Sorgerecht erhalten?

Wolfspurger: Es bleibt ja die Einschränkung „soweit zu erwarten ist, dass dies dem Kindeswohl entspricht“ – ein Satz, der sicherlich interpretierbar ist. Ich freue mich über die Karlsruher Entscheidung, aber sie geht mir noch nicht weit genug.

Volksstimme: Was fordern Sie?

Wolfspurger: Mich stört beispielsweise, dass ich als Vater eines unehelichen Kindes immer noch einen Antrag stellen muss, um das gemeinsame Sorgerecht zu erhalten. Ich finde, das Sorgerecht sollte auch bei außerehelichen Kindern von Geburt an automatisch bei Mutter und Vater liegen – und nicht ausschließlich bei der Mutter.

Volksstimme: Die neue Rechtslage ist ja offiziell nur eine „vorläufige Anordnung“.

Karlsruhe hat die Politik außerdem zu Reformen beim

WORTE

„Dass ich als Landesvorsitzender an der Stelle kandidieren und arbeiten würde, an der die Partei mich haben will, ist für mich so selbstverständlich wie die Bereitschaft, die CDU als Spitzenkandidat in die nächste Landtagswahl zu führen.“ Bundesumweltminister Norbert Röttgen in seinem Bewerbungsbrief für den CDU-Landesvorsitz in NRW.

„Wenn ich mit meiner Sachkenntnis und meiner Management-Erfahrung helfen kann, Dinge, die politisch gewünscht sind, umzusetzen, dann werde ich das gern tun.“

Sachsen-Anhalts Kultusministerin Birgitta Wolff (CDU) im MDR zu ihrer Haltung, dass sie sich weniger in einer politischen, sondern eher in einer Expertenrolle sieht.

„Viele Unsicherheiten bestehen darüber, wie China seine zunehmenden militärischen Fähigkeiten nutzen wird.“

Das US-Verteidigungsministerium zum Militärbudget Chinas.

Sorgerecht aufgefördert. Was erwarten Sie?

Wolfspurger: Der genannte Punkt wäre mir wichtig. Außerdem sollten die Reformen auch für Altfälle wie meinen gelten. Ich bin da aber optimistisch, weil Bundesjustizministerin Leutheusser-Schnarrenberger schon Andeutungen in diese Richtung gemacht hat.

„Der Gesetzgeber muss die Realität anerkennen“

Volksstimme: Wie kommt es, dass Deutschland sein Sorgerecht im internationalen Vergleich spät reformiert?

Wolfspurger: Das wäre mal interessant zu untersuchen. Ich habe keine Erklärung. Tatsache ist, dass der Gesetzgeber jetzt die gesellschaftlichen Realitäten stärker anerkennen muss. Die Zahl außerehelicher Kinder steigt in Deutschland immer weiter. 2008 waren es bundesweit schon 31,8 Prozent der Neugeborenen. In den ostdeutschen Bundesländern liegt die Quote bei bis zu 64 Prozent.

Volksstimme: Werden Sie Ihre Tochter wiedersehen?

Wolfspurger: Nach der Karlsruher Entscheidung ist meine Hoffnung gewachsen. Ich werde jedenfalls nicht aufhören, mich um Kontakt zu ihr zu bemühen.

Der Film „Der entsorgte Vater“ ist jetzt auf DVD erhältlich. Mehr Informationen unter: www.der-entsorgte-vater.de.

STIMMEN DER ANDEREN

CORRIERE DELLA SERA

El País

Ende einer Ära

Handlanger

Der „Corriere della Sera“ (Rom) zum Aufstieg Chinas zur zweitgrößten Wirtschaftsmacht vor Japan:

Mit diesem Überholen geht eine Epoche zu Ende. Japan hatte sich 1968 an die Fersen der USA geheftet. Der neugeborene Phönix aus der Asche (...) ließ als unerreichbares Modell in der euphorischen Stimmung der achtziger Jahre nachgerade die Vorstellung aufkommen, dass eine wirtschaftliche Führung der Welt durch Japan nicht unmöglich sein könnte. Doch dann kam der chinesische Himmelssturm, getrieben von den unvergleichlichen geografisch-demografischen Proportionen Chinas (...).

„El País“ (Madrid) zur Debatte um eine Moschee bei Ground Zero in New York:

Obama hatte den Moscheebau ursprünglich unterstützt, aber auf Druck der extremen Rechten relativierte er seine Äußerungen. Dies ist eine Niederlage des Rechtsstaats. Die laizistischen Demokratien dürfen nicht zu Handlangern des Christentums werden. Die Verantwortlichen für die Anschläge vom 11. September waren Mörder Al Qaidas. Die Tatsache, dass sie sich auf den Islam beriefen, macht sie nicht zu Sprechern dieser Glaubensrichtung. Wenn die Gegner des Moscheebaus auf den 11. September verweisen, erwecken sie den Anschein, als repräsentiere Al Qaida den Islam.

Von Sara Lemel

Auf einem der Bilder posiert die junge Soldatin in olivgrüner Uniform mit einem süßlichen Lächeln vor bärtigen palästinensischen Gefangenen mit Plastikfesseln und Augenbinden. Eden Abergil hat ihren Militärdienst zwar schon vergangenes Jahr beendet, jetzt jedoch Bilder aus der Armeezeit bei Facebook veröffentlicht. Mit ihren virtuellen Freunden, die die Bilder „sexy“ finden, reißt sie Witze auf Kosten der Häftlinge. Die Aufnahmen und die hässlichen Bemerkungen Abergils und ihrer Freunde in dem sozialen Netzwerk gehen binnen Minuten um die Welt und lösen einen Sturm der Empörung aus. Soziale Netzwerke und Videoportale im Internet bereiten der israelischen Armee

immer mehr Probleme und sind von ihr kaum kontrollierbar. Die Schadensbegrenzung fällt besonders schwer, weil Bilder und Videos im Netz oft ein Eigenleben entwickeln, auch wenn sie vom ursprünglichen Veröffentlichenden wieder gelöscht werden – wie Abergil es getan hat. Bei youtube wurde etwa zuletzt ein Video zum Hit, das sechs israelische Soldaten bei einer Patrouille in der Stadt Hebron im Westjordanland zeigte. Die Soldaten in voller Kampfmontur tanzten plötzlich im Macarena-Stil auf der Straße, zu Klängen des Songs „Tik Tok“ der US-Rapperin Kesha. Von disziplinarischen Maßnahmen sah die Armee damals ab. Israels Militär sieht den Fall der Soldatin aus Aschdod aber als deutlich schwerwiegender an als die tänzelnden

Kämpfer. Armeesprecher Arye Shalimar beschreibt es am Dienstag als „eklig und unverantwortlich“, dass die junge Frau solche Bilder ins Netz stellte. „Sie macht aus einer ernststen Sicherheitsituation einen Witz.“ Bestrafen kann man die 20-Jährige allerdings nur schwer, weil sie nicht mehr in der Armee dient – vom Reservendienst wurde sie künftighin befreit. Auf einem der Bilder sitzt Abergil auf einem Betonblock neben einem palästinensischen Gefangenen, dem die Augen verbunden sind. Er ist in sich zusammengesunken, sie wendet ihm in gespielter Sehnsucht das Gesicht zu. „Eden, er hat wegen dir einen Ständer, hahaha ... ganz sicher!“, kommentiert ihre Freundin Shani. Ghassan Chatib, Sprecher der Palästinensischen Auto-

nomiebehörde, meinte, die Bilder zeigten „die Mentalität des israelischen Besatzers, der stolz darauf ist, Palästinenser zu demütigen“. Chatib sagte zudem: „Die Besetzung ist ungerecht, unmoralisch und – wie diese Bilder zeigen – korrumptierend.“ Der in Deutschland geborene Hauptmann Shalimar sagte, es gebe klare Anweisungen in der Armee, wie man sich in sozialen Netzwerken wie Facebook zu verhalten hat. „Es ist kein Problem, wenn Soldaten Bilder von sich zeigen, etwa wenn sie zusammensitzen, am Strand, im Museum oder im Kino.“ Es sei dabei Aufgabe der Kommandeure, ihren Soldaten deutlich zu machen, „wie man sich zu benehmen hat.“ Strikt verboten seien vor allem Bilder oder Informationen, die der Sicherheit des

Staates Israel schaden könnten. Viele fühlten sich durch Abergils Bilder an die Affäre Abu Ghoreib im Jahre 2003 erinnert – damals hatten sich US-Soldaten in einem Gefängnis in Bagdad mit irakischen Gefangenen fotografieren lassen. Schlimme Gewaltexzesse wie auf den Folterbildern von Abu Ghoreib sind jedoch auf Abergils Aufnahmen nicht zu sehen. Die Ex-Soldatin selbst hat sich inzwischen entschuldigt, fühlt sich jedoch als Sündenbock missbraucht. „Ich bin keine Ausnahme – auch Kommandeure lassen sich so fotografieren“, sagte sie dem israelischen Rundfunk gestern. Dieser Behauptung widerspricht Shalimar allerdings: „Ich kenne keinen anderen Offizier, der so etwas machen würde.“ (dpa)